WIESBADENER KURIER
RHEIN MAIN PRESSE

Kultur vor Ort 16.06.2017

Stimmen aus der Natur mischen sich ein

Von Axel Zibulski

KONZERT Forseti-Quartett spielt im Sonnenberger Burggarten originale und bearbeitete Stücke für vier Saxophone

WIESBADEN - Da mochte ein tapferer Amselvater noch so stimmkräftig seine Vorherrschaft im Sonnenberger Burggarten behaupten wollen. Gegen die Aufführung von Johannes Wallmanns Saxofonquartett „Gleich den Vögeln“ drang er auf die Dauer von einer knappen halben Stunde dann doch nicht durch. Die Mischung zwischen den Stimmen der Natur und den vier Instrumenten des 2005 gegründeten Forseti-Quartetts war freilich eine ganz besonders reizvolle.

Musiker stehen im Garten verteilt

Denn die Sopransaxofonistin Magdalena Lapaj-Jagow und ihre drei Mitspieler, Dominic Childs (Alt-), Enrico Taubmann (Tenor-) und Frank Riedel (Baritonsaxofon), hatten sich für die Raum-Komposition des 1952 geborenen Wallmann weit im Garten der Sonnenberger Burg verteilt. So nahmen sie das Publikum in ihre Mitte, ließen, ganz im Sinne der aleatorischen Kompositionsweise, Klänge und kurze Motive zufällig miteinander verschmelzen und in Dialog treten. Der ein oder andere vorbeikommende Zaungast erweiterte die Aufführung akustisch noch ein wenig mehr zu einem spannungsvollen Einstieg in ein Konzert, das die Burgfestspiele gemeinsam mit der Mozartgesellschaft Wiesbaden veranstalteten.

Vor allem Bearbeitungen eingängigerer Repertoirewerke zwischen Barock und Spätromantik prägten das weitere, heitere bis ernsthafte Programm des Ensembles, das sich nach dem germanischen Gott des Windes genannt hat. Mozarts Streicherserenade „Eine kleine Nachtmusik“, von der es selbstverständlich auch zahlreiche Bearbeitungen für die erst im 19. Jahrhundert entwickelten Saxofone gibt, war zwar nicht dabei, wohl aber die Rarität eines zeitweise in Wiesbaden lebenden Komponisten: In einer Auswahl jener zwölf Klavierstücke, die Max Reger 1902 unter dem idyllischen Titel „Blätter und Blüten“ veröffentlichte, überzeugte das Forseti-Quartett mit einer dichten, präzisen Feinabstimmung der Stimmen und einer völlig makellosen Intonation, die sich nur da, wo es gewollt war, effektvoll aufraute. Der markante Schlusspunkt von Edvard Griegs erster Suite aus der Schauspielmusik zu „Peer Gynt“ („In der Halle des Bergkönigs“) durfte schön schmutzig enden, so wie auch die „Keltische Suite“ des 1977 geborenen Gavin Whitlock.

Das Publikum, in eher erlesener als großer Zahl in den Burggarten gekommen, nahm neben Whitlocks Suite zwei weitere Originalkompositionen für die vierfache Saxofonbesetzung mit großem Applaus auf. Eugène Bozzas nachimpressionistisches Doppel von Andante und Scherzo gehörte dazu, auch eine Suite alter ungarischer Tänze von Ferenc Farkas mit ihrer starken rhythmischen Prägung.

Dass sie sich Antonio Vivaldis Streicherkonzert g-Moll RV 157 von ihren schon in der Barockzeit gefragten Kollegen ausgeliehen hatten, war eine weitere sympathische Note der vier Musiker, die zwischen den Werken mit knappen, launig-kompetenten Werkeinführungen ebenso für sich einnahmen wie mit ihren beiden Zugaben von Johannes Brahms und Antonin Dvorák.

Noch mehr Nachrichten aus der Region lesen? Testen Sie kostenlos 14 Tage das Komplettpaket Print & Web plus!